

# DER GEMEINDEBUND

Newsletter Nr.10, Dezember 2009

Herausgegeben von Martin Gestrich, Daniel Friedrichs und Gabriele Maetz

Homepage : [www.gemeindebund-online.de](http://www.gemeindebund-online.de); Kontakt: [pastoro@web.de](mailto:pastoro@web.de) 033838 – 40226

Das Magazin kann kostenlos abonniert werden, es erscheint zwischen den Treffen des „Gemeindebundes“

ne supra quam scriptum est - 1.Cor 4,6

## Vorwort:

Liebe Leser, durch mannigfaltige Umstände bedingt, die hier nicht alle entfaltet werden sollen, ist dies erst die zweite Ausgabe des Newsletters „Der Gemeindebund“ in diesem Jahr. (Nur gut, daß das Magazin kostenlos ist, sonst hätten alle Abonnenten Anspruch auf Entschädigung ...) Aus diesem Grunde bringen wir nun im ersten Teil einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse des Jahres, im zweiten Teil wie immer Theologisches und Besinnliches und im dritten Teil einen Ausblick auf das Jahr 2010 und aktuelle Fragen des Gemeindebundes.

Gewürzt ist das alles mit Zitaten aus einem Schauspiel, das für uns Gemeindebändler wie geschaffen ist. Können Sie erraten, woher die Zitate stammen, dann schreiben Sie uns! Unter den richtigen Einsendungen wird ein Buchpreis ausgelost.

(Pfr.M.Gestrich9s@gemeindebund-online.de)

Wie immer freuen wir uns über (gerne kritische) Rückmeldungen.

Für den Vorstand: Pfarrer Martin Gestrich, Päwesin



Fröhliche Weihnachten  
und ein gesegnetes neues Jahr!

## I. Jahresrückblick

Im **Januar** trafen wir uns mit dem Leiter des Nürnberger Predigerseminars, Dr. Martin Hoffmann in der Zwölf-Apostel-Gemeinde (Berlin-Schöneberg). Das sehr gehaltvolle Referat hat unseren Horizont erweitert und gezeigt, daß wir uns an denselben Fragen mühen in Berlin-Brandenburg, in Franken und wahrscheinlich noch an vielen anderen Orten im Land. Hoffmann fragt nach dem Gemeindeverständnis, das der derzeitigen Ordnung des kirchlichen Lebens innewohnt: Im Fokus seiner Kritik steht der Zentralismus der Finanzverwaltung in den Landeskirchen, der diesen eine Rolle verleiht, die für die Gemeinden schädlich und einem evangelischen Verständnis von Kirche abträglich ist: „Landeskirchen sind sekundäre Organisationsformen der primären Gestalt von Kirche, nämlich der Gemeinden.“ Daraus erwächst die Forderung, daß die Gemeinden diese sekundären Organisationsformen zu finanzieren haben und nicht umgekehrt. Ferner gebührt den Gemeinden Bau- und Personalhoheit. All diese Forderungen schließen ausdrücklich einen solidarischen Ausgleich zwischen den Gemeinden und die Bildung überparochialer Zusam-

menhänge ein. Das Referat ist auf unserer Homepage abrufbar:

<http://www.gemeindebund-online.de/material/vortrag2009jan.pdf>

Wüßt ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,  
Den Brand wärf ich hinein mit eigner Hand. (I,2)

Im **März** organisierte der Gemeindebund Passionsandachten in der aus vielen Gründen schwer angeschlagenen **Pfingstgemeinde** (Berlin-Friedrichshain). Pfarrer Branding (Zechliner Land) und Pfarrer Gestrich (Sprengele Päwesin), sowie der gute Nachbar, Pfarrer Simang (St. Markus) hatten gemeinsam mit anderen Vorstandsmitgliedern in diesem Zusammenhang Gelegenheit, die Situation vor Ort in Gesprächen besser zu erfassen. Auch feierten wir in der Pfingstgemeinde einen festlichen Abendmahlsgottesdienst zu dem Gemeindegruppen aus vielen Mitgliedsgemeinden kamen (ca. 120 Teilnehmer).

Was sein muss, das geschehe,  
doch nicht drüber! (II,3)

Ebenfalls im März fand auf Einladung der **Pröpstin Friederike von Kirchbach** ein Gespräch zwischen Gemeindebundvertretern und Mitgliedern des Konsistoriums statt. Es war ein denkwürdiges Gespräch, weil die fundamentalen Unterschiede in der gesamten Zielsetzung in aller Klarheit hervortraten.. Sollte der Gemeindebund fortan mit dem Etikett „biblizistisch“ belegt werden, wird er das mit Fassung tragen...

Die Bilanz des Gespräches ist demnächst ebenfalls auf unserer Homepage abrufbar.

Aus dem Siegerland erreichte uns im März ein besonderer Gruß: Pfarrer **Rolf Fersterra** erklärte seine Verbundenheit mit unseren Ansätzen und sandte uns seine auch im westfälischen Pfarrerblatt veröffentlichte fundamentale Kritik an dem Reformpapier „Kirche der Freiheit“. In dieser Schrift wird nachgewiesen, wie der Reformansatz implizit ein Angriff auf die Integrität der Kirchengemeinden ist, ohne daß es explizit gesagt wird.

Fersterra fragt, „*ob die Ortsgemeinden nicht aufgrund struktureller Fehlsteuerungen der Vergangenheit an so vielen Orten ihre Kraft verloren haben.*“ Die Forderungen, die aus der Analyse abgeleitet werden, decken sich weitgehend mit unseren Zielsetzungen; wir sind erfreut, in einem völlig anders strukturierten Bundesland Brüder zu wissen, die in dieselbe Richtung unterwegs sind!

Wir stiften keinen neuen Bund, es ist  
Ein uraltes Bündnis nur von Väterzeit,  
Das wir erneuern! (II,3)

Schließlich wurde im März bestätigt, daß die Gemeinden im **Kirchenkreis Wittstock-Ruppin**, die sich den Reformen bislang erfolgreich widersetzt hatten, bis zum Ende der Strukturprüfung (2013) als unabhängige Kirchengemeinden weiterbestehen können; die Bedingungen sind, von außen betrachtet, nicht leicht. Aber das Resultat ist doch ein Erfolg auch für den Gemeindebund, weil dieser sich zusammengefunden hatte, um genau dieses exemplarisch zu erwirken; beziehungsweise, um zu verhindern, daß in letzter Instanz Zwang an den Kirchengemeinden geübt wird.

Sprecht nicht von Rache. Nicht Geschehenes rächen,  
Gedrohtem Übel wollen wir begegnen. (II,2)

Im **April** begannen die Bemühungen des Gemeindebundes (besonders vertreten durch die Brüder Hoffmann, Branding und Penzlin), eine konstruktive Lösung für die **Pfingstgemeinde** zu erarbeiten:

*Ein Pfarrer im Wartestand (Wellmer) kehrte aus Budapest zurück und konnte dafür gewonnen werden, ehrenamtlich für die Pfingstgemeinde zu arbeiten. Diesen Vorschlag nutzte der Kirchenkreis Stadtmitte sofort zur Gegenforderung, der gewählte Gemeindegemeinderat müsse dann aber zurücktreten. Um die Verhältnisse in der Pfingstgemeinde neu zu ordnen und (!) die Pfarrstelle, welche unvertretbar lange schon vakant gehalten wird, wieder zu besetzen, solle ein Bevollmächtigtenausschuß gebildet werden, der den übergangsweise zu installierenden Pfarrer Wellmer unterstützend begleiten könne.*

*Die Unterstützung sah im weiteren Verlauf des Jahres so aus, daß der Bevollmächtigtenausschuß als erste Maßnahme den Austritt der Pfingstgemeinde aus dem Gemeindebund verfügte, uns die von uns bislang ehrenamtlich geleistete Betreuung der Homepage entzog und Herrn Wellmer, der sehr hoffnungsvoll und erfolgreich begonnen hatte, die Ausübung sämtlicher Dienste untersagte, die zu gelingen drohten – so daß seine Arbeit in der Gemeinde unmöglich wurde. Ansonsten ist zum Wohl der Pfingstgemeinde von Seiten der Bevollmächtigten nichts geschehen; geschweige daß die Ausschreibung der (im Stellenplan vorgehaltenen) Pfarrstelle in Angriff genommen worden wäre. Wir sehen hierin einen Wortbruch und einen Skandal (siehe unten).*

Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,  
Und neues Leben blüht aus den Ruinen. (III,2)

Im **Juni** fand der Festgottesdienst in **Butzow** (Sprengel Päwesin) mit anschließendem Beisammensein statt.

Im **Juli** war auf Einladung des Gemeindebundes Dekan Dr. Schoenauer aus Pegnitz in der St. Markusgemeinde zu Gast, er hatte Erstaunliches über die Visitationspraxis der Partnerorganisation des Gemeindebundes in Bayern „Aufbruch Gemeinde“ zu berichten und Grundsätzliches zum Thema zu sagen: Visitationen dienen der Ausbreitung des Evangeliums, sie sind kein Instrument der Steuerung! Sie sollen helfen, Hierarchien abzubauen, nicht aber dazu dienen, solche zu zementieren. Da genau dies geschehen wird, wenn niemand sich der Sache annimmt, war der Vortrag zugleich eine Aufgabenbeschreibung.

Im **September** feierte der Gemeindebund das heilige Abendmahl in **Lünow** (Sprengel Päwesin).

Im **November** fuhren die Brüder Branding und Penzlin zum „Aktionstag Gemeinde“ nach Nürnberg und kamen voller Anregungen zurück. Bruder **Hoppe** predigte vor einer vollen Kirche in **Radewege**, ein gelungenes Geburtstagsgeschenk für den Vorsitzenden!

Ende **November** fand ein Festgottesdienst zum 1. Advent in der Kirchengemeinde **Zur Heimat (Berlin-Zehlendorf)** statt; der Vorstand lernte in **Dr. Karl Martin** von der **Dietrich-Bonhoeffer-Stiftung** einen neuen Mitstreiter kennen. Die Entstehung der Stiftung hat ebenfalls mit Auswüchsen des „Reformprozesses“ zu tun. Diesmal war der Ort des Geschehens die Kirche von Hessen-Nassau. Der Gemeindebund sieht einer vielversprechenden Zusammenarbeit entgegen!

Aus **Mainz** erhielten wir eine Botschaft, die uns die Unterstützung von **Prof. Weyer-Menkhoff** (praktische Theologie) zusagte.

Im **Dezember** erreichten den Gemeindebund Nachrichten über Unregelmäßigkeiten in einer **Potsdamer Gemeinde**: *Einer aktiven Gruppe, die ehrenamtlich ein Gemeindezentrum am Leben erhält, wird von der Gemeindeleitung untersagt, an Weihnachtsgottesdienst dort zu feiern; als Begründung werden nicht Personalfragen, sondern die bekannten Strukturfragen angeführt. Man müsse die einzelnen Gemeindeteile zusammenführen, da würden Einzelgottesdienste stören ...*

Über unser weiteres Vorgehen in den Angelegenheiten der **Pfingstgemeinde** wird zur Stunde noch beraten.



## II. Geistliches

### Der Stab

von Martin Gestrich



**„Weide dein Volk mit deinem Stabe.“**

(Micha 7,14) *Lo-sung* 28.11.2009

**Auf einmal war der Stab mehr als nur ein Stab. Es war zugleich der Anfang**

**dessen, daß Gott sich ein Volk erwählt. Ein Volk erwählt und andere Völker verwirft ... Es war der Anfang der Heilsgeschichte als Geschichte.**

Der Mann, der in den Bergen fremde Schafe hütete und dazu einen dieser Hirtenstäbe besaß, hatte es nicht vorausgewußt, daß diesem einfachen Werkzeug in seiner Hand, diesem täglichen, vertrauten Gegenstand, eine Kraft innewohnte, die den Elementen gebot und die Gestalten der Schöpfung beherrschte... Unter bestimmten Umständen jedenfalls!

*Der HERR sprach zu ihm: Was hast du da in deiner Hand? Er sprach: Einen Stab.*

*Der HERR sprach: Wurf ihn auf die Erde. Und er warf ihn auf die Erde; da ward er zur Schlange und Mose flob vor ihr.*

*Aber der HERR sprach zu ihm: Strecke deine Hand aus und erhasche sie beim Schwanz; Da streckte er seine Hand aus und ergriff sie, und sie ward zum Stab in seiner Hand.*

Der Hirte wurde zum Führer – der Hirte mit seinem Stab. Er teilte mit dem Stab die Wasser des Meeres. Er schlug mit ihm das Wasser aus dem Felsen. Er hielt den Stab am ausgestreckten Arm im Kampf gegen die Feinde in der Wüste. Indessen begann der Stab des Bruders im Unterschied zu den Stäben aller anderen Fürsten über Nacht in der Stiftshütte zu grünen – daraus leitet sich die Vollmacht der Priester ab!

Dieses Wunder, daß der Hirtenstab solches vermochte, zeichnet alle, die dem Träger des Stabes folgen, vor den anderen Völkern und ihren Stabträgern aus. Ägypten mit seinen Pharaonen und Weltwundern, älter und

prächtiger als alle Überlieferung der gottesfürchtigen Nomaden: Was war es letztlich anderes als ein „zerbrochener Rohrstab, der jedem, der sich darauf stützt, in die Hand dringen und sie durchbohren wird“ (2. Kön 18,21)? Was ist der Stab Assurs in den Tagen Jesajas, wenn Gott wie damals gegen die Ägypter seinen Stab erhebt (Jesaja 10,24ff)?

Das Motiv des Stabes zieht sich seit Mose und Aaron durch die Heilsgeschichte. David trug ihn bei seinem Sieg über Goliath. Elisa trug den Stab, mußte allerdings feststellen, daß der Stab ohne den von Gott erwählten Träger unwirksam ist: Als der Diener Gehasi den Stab des Propheten auf das tote Kind der Schunemiterin legte, rührte es sich nicht. Elisa mußte sich selbst bemühen, um der Mutter den Sohn zurückzugeben.

Im Ganzen muß man sagen, daß selbst die erlesensten Stabträger nicht ohne Tadel waren. Die Gefahr lauerte immer da, wo sie die Macht des Stabes einsetzten, ohne sich dessen zu vergewissern, der dem Stab die Macht verlieh. Der Stab ist ein unvergleichlicher Trost, wenn man ihn als Gottes Gabe, als ein Sinnbild seiner gegenwärtigen Schöpfermacht versteht. Er tröstet dann selbst im finsternen Tal.

In Zeiten der Gottvergessenheit hingegen nimmt der Herr seine Gabe zurück und handhabt sie selbst. Angesichts der schlechten Hirten ergeht an das Volk das Wort: „Ich selbst will meine Schafe weiden ... Ich will sie weiden, wie es recht ist.“ Es wird dann ein Gericht ergehen zwischen Schaf und Schaf, Widder und Bock. Wie wird das sein? Er wird einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich seinen Knecht David (schreibt Hesekeil, 500 Jahre nach König David). „Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein.“ (Hes 34) Es muß ein Nachfahre Davids sein und zugleich ein Gottgesandter, ja, Gott selber muß der sein, da Gott ja künftig selber weiden will.

Als Sehnsucht, als Zukunftshoffnung, ist dieser Gedanke schon früh da. Bei Micha als Bitte: „Weide dein Volk mit deinem Stabe ... Laß uns Wunder sehen wie zur Zeit, als du aus Ägyptenland zogst ...“ (Micha 7,14ff) Oder bei Jesaja in der Weissagung des Reises aus der Wurzel Jesse: Der wird „... mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten.“ (11,4) Man höre: Mit dem Stab seines Mundes! Ein eiserner Stab wird das sein, unbeugsame Gerechtigkeit (Ps 2,9; Offb 2,27; 19,15).

Zuletzt müssen wir nach uns selber fragen: Weiden wir – oder werden wir geweidet? Tragen wir den Hirtenstab – oder wird der Hirtenstab über uns geschwungen? Ich weiß nicht, ob Jesus auf seinem Gang durch das Heilige Land selbst einen Stab getragen hat. Aber ich weiß, daß er darüber gesprochen hat, ob man einen Stab tragen solle, wenn man in seinem Dienst unterwegs ist. Und das ist nun hochinteressant... Einer der eklatanten Widersprüche in der Überlieferung, daß wir da zwei einander widersprechende Worte hören:

Bei Markus ist klar: „... einen Stab sollen sie bei sich haben, nicht aber ein Brot, eine Tasche oder Geld im Gürtel.“ (6,8) Bei Matthäus und Lukas hingegen wird das ausgeschlossen: „Weder Stab noch Tasche noch Brot noch Geld.“ (Lk 9,3, vgl. Mt 10,10). Das muß man nun spüren, was für ein gewaltiger Unterschied das ist, wenn man sich die ganze Geschichte des Stabes vor Augen hält, ob sie mit oder ohne Stab ausgesendet werden. Man wird sich entscheiden müssen zwischen zwei Arten von Christentum. Dem stabtragenden und dem stablosen. Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken, aber für mich ist die Entscheidung mittlerweile gefallen – und das gibt mir einen klaren Standort in allen Fragen des kirchlichen Lebens.

### III: Aktuelles und Pläne

#### Aus Dobbrikow,

Gedenken an Heinrich Vogel

20.9.09 -

von Pfr. Bernhard Hoppe

Für mich war der gestrige Tag erfreulich, weil zum Gedenken an Heinrich Vogel in Dobbrikow immerhin etwa 110 Leute kamen. Es war eine gute Atmosphäre. Die Gemeinde hatte alles sehr gut vorbereitet.

Man saß an Tischen in der Kirche. Fast so wie auf dem Abendmahlsbild vom Wittenberger Cranach-Altar. Nach dem Gottesdienst gab es Kaffee trinken, dann zwei Referate. In dem einen hat der ehemalige Superintendent sehr eindrücklich und anschaulich die Kirchenkampfszeit „nach Ak-

tenlage“ dargestellt.

Im zweiten Referat erzählte ein ehemaliger Pfarrer von Dobbrikow über die Feier des 75. Geburtstages von Heinrich Vogel 1977. Da wurden die Bänke umgestellt und alle saßen erstmals in so kommunikativer Form (und ohne Angst, von einem Platz verwiesen zu

werden - früher gab es bezahlte Plätze in der Kirche). Ein Liedheft mit Kirchenkampfliedern von Heinrich Vogel hatten wir. Daraus wurde munter gesungen. Der jetzige Ausbildungsdezernent Dr. Christoph Vogel war als Enkel mit dabei...



#### Aus Berlin Stadtmitte

Dezember 2009 – von Pfarrer Johannes Simang (Einleitung von Martin Gestrich)

**Berlin-Friedrichshain -Der vom Kirchenkreis eingesetzte Bevollmächtigtenausschuß für die Pfingstgemeinde hat den durch den Gemeindebund nach sechsjähriger Vakanz und Stagnation vermittelten Pfarrer Wellmer in Windeseile durch Schikanen vergrault, kaum daß seine ersten Bemühungen Früchte trugen. Ferner hat der Ausschuß gegen die Voten der ehemaligen GKR-Mitglieder den Austritt der Pfingstgemeinde aus dem Gemeindebund verfügt. Ansonsten ist nichts zur Besserung der Situation getan worden. Die in der Kompromißvereinbarung vom Sommer festgeschriebene zügige Neubesetzung der Pfarrstelle – wann wird sie kommen? Das Versprechen, die Unabhängigkeit der Gemeinde zu wahren, was ist es wert? Man kann nicht umhin, in alledem eine Fortsetzung des Planes zu erkennen, die Gemeinde zugrunde gehen zu lassen, um die Konkursmasse den Nachbarn zuschlagen zu können, im Sinne einer „Flurbereinigung“. Inzwischen liegen dort große Potentiale brach.**

Inzwischen erzählen schon Gemeindeglieder von dem, was in der Pfingstgemeinde geschieht: daß dort für die Zulassung von Pfarrer i.R. Wellmer, der sich sehr engagiert an die Arbeit machte, der GKR zurückgetreten war und einem Bevollmächtigtenausschuß das Feld überlassen hatte. Der Kollege wurde nie eingeladen, sollte aber allen Ernstes eine Vereinbarung unterzeichnen – das erzählt man sich auf der Straße, wohlgemerkt -, daß er keine Besuche machen darf, (offensichtlich um gar nicht erst ein Vertrauensverhältnis zu ihm entstehen zu lassen) keine Kasualien, also Taufen usw., keine Familiengottesdienste durchführen darf (in einer Gemeinde, die wie unsere ca. 50% der Gemeindeglieder unter 35 Jahren hat). Er hat nicht unterschrieben ... und mußte gehen.

Der Vorsitzende dieses Bevollmächtigtenausschusses hat bei einem Kirchenkaffee allen Ernstes erklärt, daß er das auch nicht unterschreiben würde. Ich frage mich, für was wir ein Pfarrerdienstgesetz haben? Das gilt doch für Pfarrer und Kirche gleichermaßen ... ? Und was geht in einem Kollegen vor, der einen anderen Kollegen so vorführt?

Der GKR ist nun für nichts zurückgetreten – das war ein Kompromiß, den die Kirchenleitung der Pfingstgemeinde zur Beilegung der Streitigkeiten nahe gelegt hat. Man erzählt, Hilferufe an Bischof und Generalsuperintendenten sind erfolgt ... von einer Antwort habe ich noch nichts gehört – und die Buschtrommeln tönen geradezu schrill in Friedrichshain.

Was gibt das für ein Bild unserer Kirche ab?

Wir können doch auf alle Reformen verzichten, wenn wir gutgemeinte Versuche gute Arbeit zu erhalten mit solchen Vertrauensbrüchen konterkarieren.

Ich bin in einer Gemeinde, in der 10 Jahre um die Neubesetzung der Pfarrstelle gekämpft wurde. Es ist viel Porzellan zerschlagen worden. So aber werden Kreis- und Kirchenleitende das Vertrauen der Ältesten nicht zurückgewinnen.

Ich bin froh, daß es den Gemeindebund gibt – a) um die eigene Not loszuwerden, – b) um unsere Kirche in Gemeinschaft auf einen Kurs zu lenken, der nicht nur von wirtschaftlichen Zielen gelenkt ist, sondern auch daran erinnert, dass unser Tun vor al-

lem ein Auftrag ist. Der wird gewiß nicht davon beeinträchtigt, wenn die „Leuchttürme“ weniger Licht geben, dafür aber das Vertrauen der Menschen darin wächst, dass wir diesen unseren Auftrag ernstnehmen.

Ich wünsche mir eine rege Diskussion über die Dinge, die in der Pfingstgemeinde geschehen, damit uns allen klar vor Augen steht, was gut wäre zu tun, was man aber auch unterlassen muss, um unserer Kirche nicht zu schaden. Eine konstruktive Diskussion in unserer Kirche wünsche ich mir, die solche abstrusen Beispiele, die viele lieber unter den Teppich kehren wollen, klar als Fehlleistung benennt, Kirche, die sich von unten her entwickelt und verändert, wie es doch unsere Grundordnung auch vorsieht – so habe ich sie immer verstanden. Diese Zwangsverwaltungsmaßnahmen durch Bevollmächtigtenausschüsse und die Kontrollmechanismen durch „Zielvereinbarungen“ bei Visitationen sollten deshalb noch einmal lebhaft diskutiert werden, weil sie m.E. den Geist der Grundordnung verfälschen.

Eine Wertediskussion vom Boden des Gemeindebundes aus wäre ein schönes Ziel unseres gemeinsamen Weges.

## Aus Potsdam

11.11.09 – von Pfr. Martin Gestrich

Über das Abschiedswort von Bischof Dr. Huber auf der Landessynode wäre ausführlich nachzudenken: daß er alles unter die Worte des aaronitischen Segens gestellt hat; daß er pflichtgemäß verschiedene Daten der jüngeren Geschichte gestreift hat: 1938; 1989 ... ; daß die Stichworte „Gewaltfreiheit“ und „Klimaschutz“ fielen; Bewahrung habe es gegeben, aber auch Anfechtungen; kein Weg führe vorbei an (innerkirchlicher) Solidarität; Ökumene (*gutes* Verhältnis zu den Katholiken!) ... Irgendwo gab es einen erratischen Exkurs zur Gnadenlehre bei Calvin und Barth.

Was aus dem „Perspektivprozeß“ („Salz der Erde“) geworden ist, wird kurz referiert: Wichtige Anstöße aber auch kritische Rückmeldungen habe es gegeben, so zum Beispiel die, das Reformpapier sei noch zu sehr (!) einem parochialen, traditionellen Gemeindebild verhaftet.

Auf den Konflikt der Gemeinde Manker-Temnitztal mit ihrem Kirchenkreis ist er ausführlich eingegangen, während im weiteren Verlauf der Synode darüber nicht mehr diskutiert werden durfte. Einen Zusammenhang zwischen der Personalentscheidung (Abberufung von Pfr. Scheidacker, sie ist inzwischen gefallen) und den Strukturfragen im Kirchenkreis Wittstock-Ruppin hat Huber bestritten. Immerhin hat er die Tatsache gewürdigt, daß sich den Beobachtern der Vorfälle ein solcher Zusam-

menhang aufdrängt! Denn wenn die Pfarrstelle künftig mit einem fügsamen Inhaber besetzt wird, ist die Stimmenmehrheit für die Reform in der Kreissynode gesichert, sie wäre jetzt in Gefahr geraten.

Am Ende stand das Fazit: Es war eine gesegnete Zeit, die fünfzehn Jahre seines Bischofsamtes! Gewiß ...

Aber ich habe doch bedauert, daß er die Worte des Segens nicht auslegend entfaltet hat, sie dienten nur als Stichworte für den Bericht. Und ich habe vermißt, daß deutlich Fehler, Zweifel und offene Fragen benannt wurden. So ging ich mit der Frage nach Hause, ob Bischof Huber sich der Brüche und Veränderungen, die es in seiner Dienstzeit gegeben hat, selbst bewußt ist. Hat es irgendwann einen Punkt der Resignation gegeben, der einen Umschwung bewirkt hat, etwa so: „Wenn alles so weitergeht, dann geht es nicht weiter mit den Gemeinden ...“ ? Oder war das eine organische Entwicklung oder gar ein langgehegter Plan gewesen, diese großangelegten Reformen nach dem Muster von Wirtschaft und öffentlicher Verwaltung vorzulegen?

Jedenfalls haben wir allen Grund, Bischof Dr. Huber, der unser Vorhandensein mit einigem Humor und Fassung hingenommen hat, für seinen Dienst zu danken und ihm einen gesegneten Ruhestand zu wünschen!

## Termine und Pläne

Der Gemeindebund muß im Herbst einen neuen Vorstand wählen und zu diesem Zweck eine Vollversammlung abhalten. Wir laden alle Mitgliedsgemeinden ein, zu prüfen, ob sie Gastgeber sein mögen. Es hat sich mittlerweile bewährt, die Zusammenkünfte nun bei den Mitgliedern zu halten.

Wir suchen Gemeinden, die im Jahr 2010 die Festgottesdienste ausrichten mögen. Wenn wir sie gut planen, ist Ihnen eine volle Kirche sicher! Bitte melden sie sich. Es ist in jeder der vier Jahreszeiten ein Termin Ihrer Wahl denkbar, sonnabends wie sonntags (da bevorzugt 14 Uhr).

An die Mitglieder: Bitte denken Sie daran, **wenigstens eine der freien Kollekten** im neuen Jahr für den Gemeindebund zur Verfügung zu stellen. Wir brauchen zwar nicht viel Geld für unsere Arbeit, aber die laufenden Kosten (vor allem Porto) sollten gedeckt sein.

Sicher wird es auch wieder Vortragsveranstaltungen und Fahrten zu unseren Partnern in anderen Landeskirchen geben. Wer hier etwas beizusteuern hat oder mitwirken möchte, ist willkommen!

Der Vorstand wird im Januar in Berlin zusammenkommen: **Bei Dr. Martin, Tannhäuserstr. 94, B.-Karlshorst, 14 Uhr**

Alle Termine werden so bald wie möglich per Mail bekanntgegeben.

Das Werk ist angefangen, nicht vollendet.  
Jetzt ist uns Mut und feste Eintracht not. (V,1)

